Nr. 19 1937

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

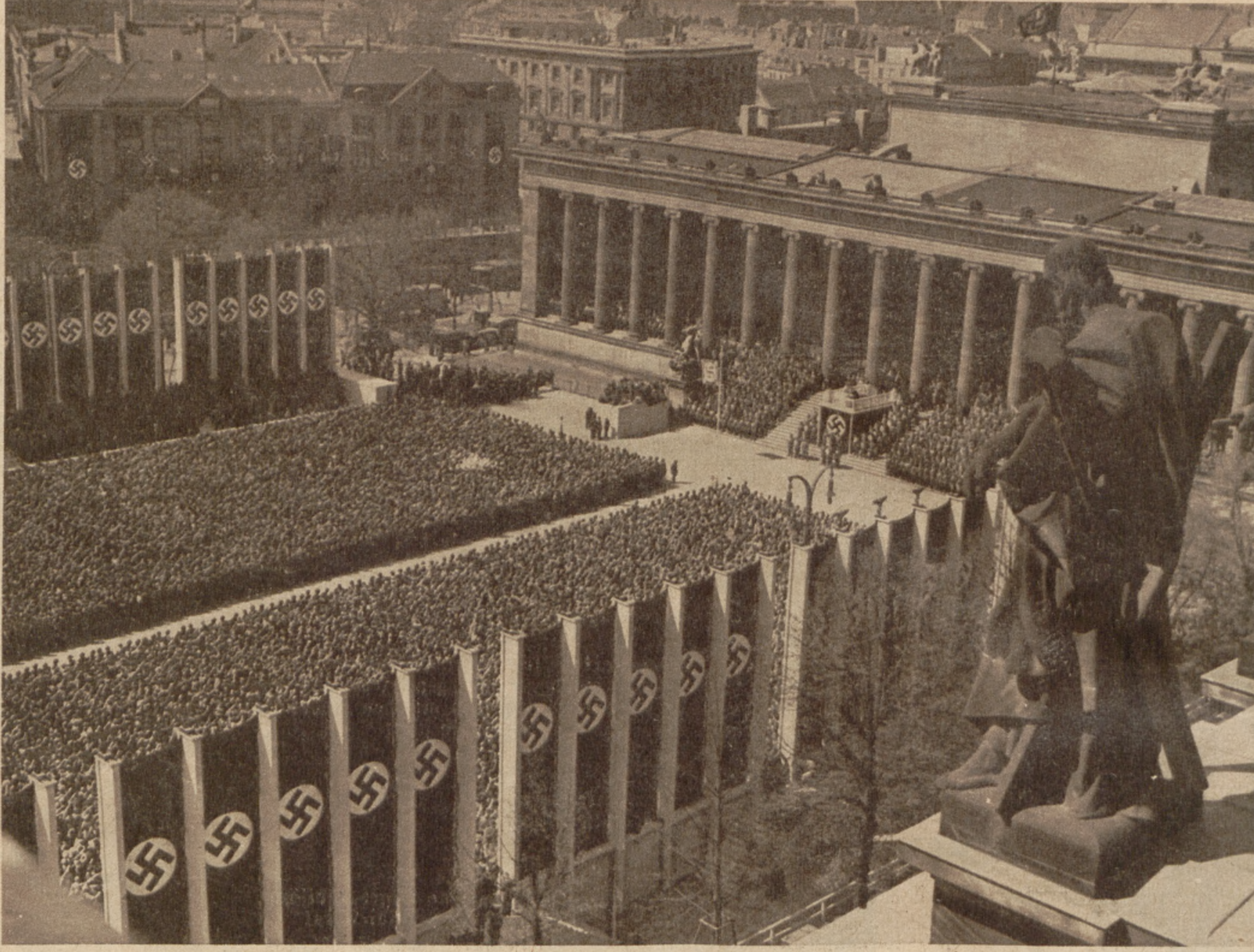
Mutterglück

Phot.: Löhrich

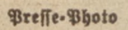


Der Führer empfängt am Nachmittag des Nationalfeiertags im Garten der Reichskanzlei Arbeiter aus allen deutschen Gauen — Heinrich Hoffmann

Die Feiern des 1. Mai in Berlin



Blick vom Dom auf den Lustgarten während der Feierstunde des Staatsaktes



Presse-Photo



Auch die ausländischen Diplomaten waren der Einladung der Reichsregierung zur Lustgarten-Kundgebung gefolgt

Ganz rechts, 1. Reihe: François Poncet, der französische Botschafter in Berlin, der dritte von rechts der polnische Botschafter Lipski, daneben der japanische Botschafter

Atlantik



Vom Kölner Stadtwaldrennen der Motorräder

Mansfeld (DKW) und Fleischmann (NSU) lieferten sich einen Kampf auf Biegen und Brechen, den Mansfeld (im Vordergrund) für sich knapp entschied — Karl-Heinz Lückel



Olympiasieger Whitlock (England) gewann das Gehen „Quer durch Berlin“ vor Bleiweiß (Berl. Athl.-Klub). Der Sieger unterwegs auf der Strecke

Weltbild

Links: **Adolf Hitler eröffnete die große Leistungsschau in Berlin „Gebt mir 4 Jahre Zeit“**

Der Führer in der Abteilung „Wehrmacht“. In seiner Begleitung Korpsführer Hühnlein (im Vordergrund mit eingestemmten Armen), Generalfeldmarschall von Blomberg (rechts neben dem Führer), Reichsführer SS. Himmler, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, neben ihm Reichsinnenminister Dr. Frick, davor der Adjutant des Führers, Brigadeführer Schaub. — Scherl

Unten: **Knapper deutscher Fußballsieg über die Schweiz**

Die Eidgenossen unterlagen in Zürich mit 1:0. Es war eins der schwersten Spiele, das die deutsche Nationalmannschaft in letzter Zeit auszutragen hatte. Ein Angriff auf das deutsche Tor wurde erfolgreich abgewehrt — Schirner





Das Fort Jamrud, die Schlüsselstellung für den Eingang zum Khyber-Paß im Hochland des Punjab

Das Fort — für unsere Begriffe veraltet — gleicht einem großen gepanzerten Kriegsschiff. Es ist natürlich mit den modernsten Waffen bestückt



Kartenskizze vom Aufstandsgebiet



Eine Karawane zieht durch den Khyber-Paß
Auf der Anhöhe ein befestigter Posten der den Paß schützenden Truppen

Im Lande des Fakirs von Ipi.

Hoch oben im Norden Indiens, den das mächtige Hochgebirge des Himalaja halbmondartig umschließt, liegt das 60 Quadratmeilen große Gebiet Waziristan, der Schauplatz der jüngsten Kämpfe zwischen den wilden, räuberischen Gebirgsvölkern des heiligen Fakirs und den Engländern, für die es eine Prestigefrage ist — die „Ruhe um jeden Preis" wiederherzustellen und ihre Toten zu rächen. — Es ist dem Fakir gelungen, mehrere Stämme, die oft sich selbst in Blutrache bekämpfen, zu einen und gemeinsam einen erbitterten Kampf gegen die englisch-indischen Truppen zu führen. Immer wieder werden geschlossene Abteilungen der englischen Indienarmee überfallen. Der Angreifer ist dabei kaum zu sehen — kennt er doch jeden Schlupfwinkel, jede Höhle und alle Schleichwege. — Flugzeuge haben ihnen bisher nichts anhaben können und moderne Tanks und Panzerwagen sind in dem wilden Felsgelände nur auf den Straßen verwendbar. — So werden die Engländer noch eine harte Nuß zu knacken haben; aber bei ihrer bekannten Zähigkeit, mit der sie solchen schwierigen Problemen zu Leibe gehen, werden sie gewiß Sieger bleiben. — Diese wilden Völker werden sich aber immer wieder auflehnen. Das liegt in ihrer Mentalität und der Umgebung begründet, die geradezu zu Raub und Ueberfall einladet. — Der Film „Bengali" redete eine deutliche Wirklichkeitssprache und wird soeben blutig neu gedreht!

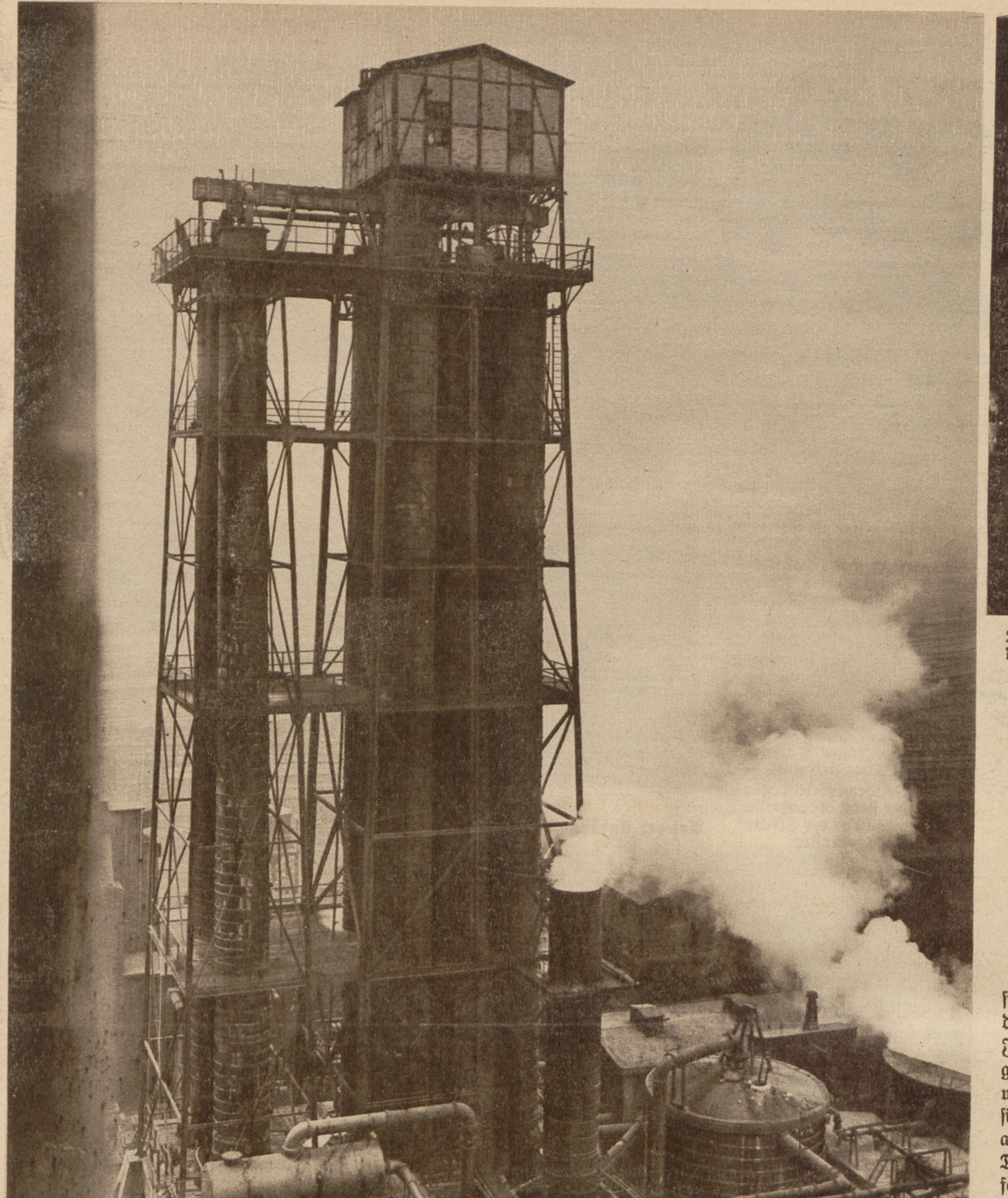


Das größte Lager indischer Truppen: „Landi-Kotal" — das unter dem Befehl der Engländer steht, die äußerste Truppenmacht an der Straße nach Innerasien



Der Khyber-Paß, die einzigste Verbindungsstraße zwischen dem Nord-Punjab und Afghanistan

Bilder und Text von Major von Hochwächter



Der riesige Laugenturm in der modernen Papierfabrik



Holzstraße im Lager des Werks

Wälder werden zu Papier

Moderne Papierfabrikation

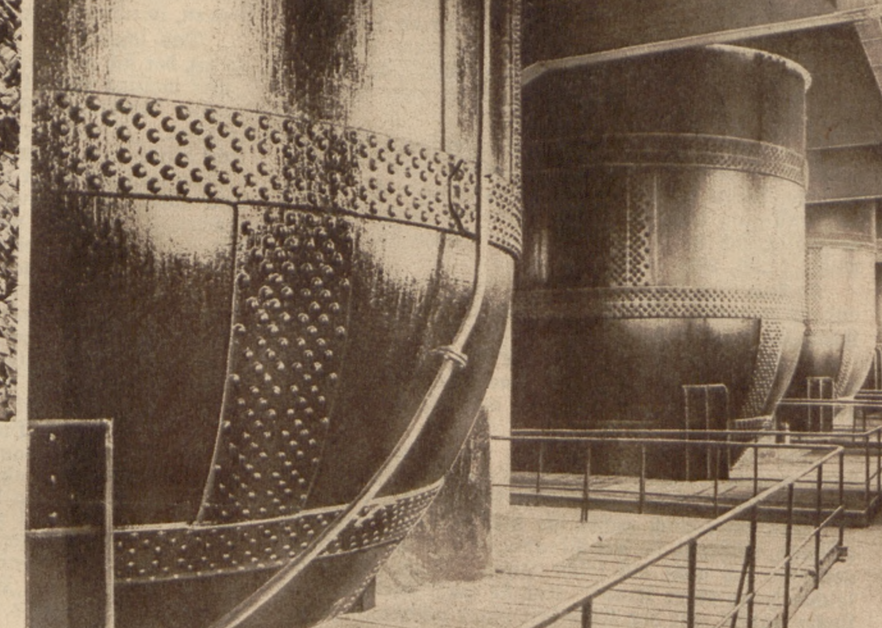
Welche Bedeutung heute das Papier hat, ist jedem bekannt, und der Kulturmensch kann sich das Leben ohne Papier nicht mehr denken. Morgens, wenn er erwacht, ist die Zeitung da, er erhält seine Frühstücksbrötchen in der Tüte, auf einem der Verkehrsmittel seinen Fahrschein, die Post bringt ihm Papier, die Einkäufe werden erledigt, alles in Papier gewickelt und so geht es fort bis zu dem Buch, das noch vor dem Schlafengehen gelesen wird. Und so ist die heutige Papierfabrikation ins Unermeßliche gestiegen, riesige Werke sind entstanden, in denen Tag und Nacht die Papiermaschinen laufen und Rolle auf Rolle ausspeien. Der Grundstoff bei der maschinellen Herstellung des Papiers ist das Holz. Dieses wird, nachdem es geschält ist, in Hackmaschinen zu Schnitzeln zerkleinert. Auf laufenden Bändern gelangen die Schnitzel in große Silos, die sich über den Kochern befinden. Die Kocher haben eine Höhe von 3 Stockwerken und fassen je 300 cbm. (6 Morgen Wald werden in 20 Minuten Füllzeit in den Kocher befördert und hier in einer Sulfitlauge mittels hochgespannten Dampfes von 140 Grad Celsius 12—15 Stunden gekocht.) Nach dieser Kochung fließt die Masse, ein dicker Brei, in große ausgemauerte Bassins. Nach einer Auflockerung und Reinigung, was auch mechanisch geschieht, hat man nun den Zellstoff. Der Zellstoff hat noch das hellbraune Aussehen des Holzes und muß zur Herstellung des Feinpapiers gebleicht werden. Dies geschieht in Bleichholländern durch Behandlung mit Chlorlauge, die in eigener Anlage durch Zersetzung von Kochsalz auf elektrischem Wege gewonnen wird.

Das Holz nimmt im Holzschliffverfahren den gleichen Weg über die Schälmaschinen der Holzputzerei, kommt dann jedoch nicht in die Hackmaschine, sondern in die Schleiferei. Durch Schleifsteine, die sich in den riesigen Schleifern befinden, wird der Baumstamm in eine breiförmige Stoffmasse verwandelt. Auf einem endlosen Sieb wird die Masse fortgeführt über Sauger, durch die Gautsche, auf die Naßfilze, zur eigentlichen Trockenpartie, die aus einer großen Anzahl riesiger, durch Dampf geheizter Walzen besteht. Am Ende der Maschine kommt das schöne weiße Papier in breiter Bahn heraus und wickelt sich zu großen Rollen auf. Diese eine Maschine allein stellt in einem Jahre ein Band von 5½ Metern Breite her, das mehr als dreimal um die Erde reicht.

Bleicherei-Holländer, in dem die Papiermasse gebleicht wird
Fassungsvermögen je 13 000 kg



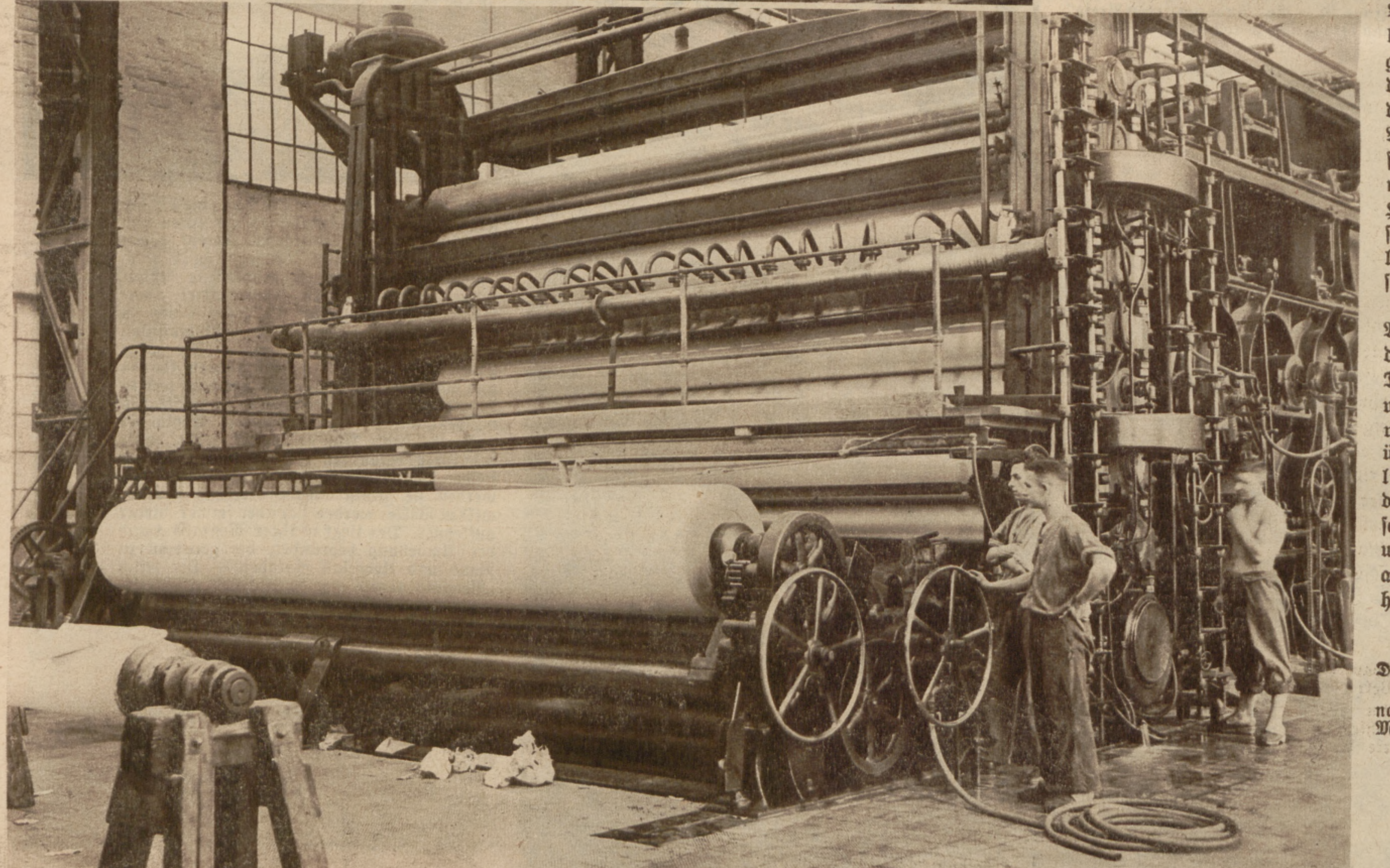
Die zerkleinerten Baumstämme
Holzschnitzel im Silo, wie sie in die Kocher geschüttet werden



Riesige Trockenzylinder einer Papiermaschine, über die das noch nasse Papier läuft

Inneres der Sulfitzellstoff-Fabrik mit 5 Zellstoffkochern
Die Kocher reichen durch 3 Stockwerke





Das fertige Druckpapier verläßt die Maschine,
nachdem es noch vor wenigen Minuten eine breiige Masse war
Presse-Bild-Zentrale (8)

Die größte Schreibpapier-Maschine der Welt
3,65 m Siebbreite im Werk Hohenkrug der Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke A. G.

Der fröhliche Pfandleiher / Von Irma Hoff

Ziemlich bedrückt blieben sie vor dem kleinen Juwelierladen stehen. Es war der einzige in dem ganzen Städtchen, der einzige, wo sie gerettet werden konnten.

„Meinst du, daß es überhaupt einen Sinn hat, Gisela," fragte Heinz, den plötzlich sein männlicher Mut verließ. „Der Mann sieht nicht so aus, als ob er . . ."

Sie blickten beide in der gleichen Richtung. Im Innern des Ladens hantierte ein ältlicher Herr mit Silbergeschirr, das er in besonderen Schachteln ordnete. Er trug eine schwarze Brille, die seinem verkniffenen Gesicht ewig mißtrauischen Ausdruck verlieh.

„Gib her!" sagte Gisela entschlossen und warf mit einem Ruck des Kopfes die widerspenstigen Locken zurück, die ihr fortwährend ins Gesicht fielen. Sie hielt Heinz die Hand hin, und er legte alle ihre Kostbarkeiten hinein, die sie ihm vorhin anvertraut hatte: den dünnen goldenen Ring, die unscheinbare Halskette, die winzige Armbanduhr.

„Willst du es tun?" murmelte er beschämt. Dabei atmete er erleichtert auf. Er war durchaus kein Feigling, im Gegenteil; aber wie sollte man mit so einem Juwelier richtig sprechen können, ohne vor Verlegenheit im Erdboden zu versinken?

Mit einer Eile, die auch ihre Entschlossenheit verdächtig erscheinen ließ, betrat Gisela den Laden. Sie war zwar wie eine Ausflüglerin gekleidet und sah in dem billigen Blüschen, dem lächerlich kurzen Hosenrock, mit den nackten, gebräunten Beinen kaum wie eine Käuferin aus; aber der volle, blonde Schopf, das junge, kecke Gesichtchen verfehlten selbst hier nicht den gewünschten Eindruck.

Heinz sah, wie ihr der Juwelier entgegenkam, sich verneigte, wie er erwartungsvoll ihren Worten lauschte. Dann hielt er es vor Aufregung nicht länger aus und ging auf die andere Seite der Straße, wo er vergeblich sich mühte, eine Zigarette anzuzünden. Er wußte kaum, was er tat.

Da kam auch Gisela wieder zurück. Er hatte es nicht anders erwartet. Wer sollte ihnen auf diesen billigen Kram Geld leihen?

„Er selbst tut es nicht!" rief sie ihm entgegen. „Aber stell dir vor, Heinz: Es gibt eine Pfandanstalt hier, gleich in der Nähe! Der Juwelier war sehr nett zu mir, es hat ihm direkt leid getan!"

Ihre rosigen Wangen glühten vor Freude. Es geschah zum erstenmal, daß sie ihre Selbständigkeit, ihre Entschlußkraft zeigen konnte. Ihr Glück war grenzenlos.

„Das wäre auch nichts für dich gewesen", sagte sie tröstend, während sie das Pfandhaus suchten. „Männer verstehen sich nicht auf solche Dinge. Dazu gehört die leichte Hand einer Frau!" Und sie warf wiederum die Locken zurück, mit der Kühnheit einer achtzehnjährigen Frau.

Das Pfandhaus war ein kleines Giebelhäuschen mit einem gepflegten Obstgarten davor. In der niedrigen Tür des Häuschens stand eine nicht mehr junge, rundliche Frau, aus deren lebhaften Augen unverhohlenste Neugierde sprach. Kaum sah sie die zwei Fremden die Gartenpforte öffnen, als sie mit einem freudigen Aufschrei im Inneren des Häuschens verschwand.

Das junge Paar näherte sich zögernd der Tür. Man mußte immerhin mit der Möglichkeit rechnen, daß dem Pfandleiher die gesamten Kostbarkeiten Giselas nicht wertvoll genug erschienen. Und was dann?

„Einen guten Tag, meine Herrschaften!" ertönte im selben Augenblick eine warme, herzliche Stimme. Vor ihnen stand ein kleiner, ebenfalls kugelrunder Mann, an dem alles vor Wohlgefallen glänzte, von der riesigen Glatze angefangen bis zu den nicht minder riesigen Lackschuhen.

„Treten Sie nur ein!" fuhr er mit einladender Geste fort. „Und nochmals: Gott zum Gruße!"

Er geleitete sie durch die Diele, die das Häuschen in zwei Hälften teilte, in einen umzäunten Hof auf der anderen Seite. Dort wurde eben in einer mit Weinlaub bewachsenen Laube der Tisch gedeckt. Die kugelrunde Frau und vier kugelrunde Kinderchen im Alter von zwei bis acht Jahren tummelten sich eifrig, um alles herbeizuschaffen, was zu einem ländlichen Frühstück gehörte: Ziegenmilch, Brot, Käse, Eier, Schinken.

„Erweisen Sie uns die Ehre, an unserem bescheidenen Frühstück teilzunehmen! Das ist meine Frau, das sind meine Kinder, die sich, wie Sie sehen, allesamt freuen, so nette Gäste bedienen zu dürfen."

„Das scheint ein Mißverständnis zu sein", brachte Heinz, der sich vor Erstaunen nicht fassen konnte, hervor. „Wir wollten eigentlich . . ."

Der kugelrunde Pfandleiher ließ ihn nicht zu Ende sprechen. „Gewiß, gewiß, wir verstehen uns vortrefflich! Bitte, junge Frau, nehmen Sie hier Platz, wenn's Ihnen recht ist" — er wies ihr den besten Korbstuhl zu und nötigte sie freundlich, es sich darin bequem zu machen — „und Sie, mein Herr, auf der entgegengesetzten Seite, wenn's beliebt, so, hier. Alles bereit?" Er warf einen musternden Blick auf den Tisch, dann auf seine vollzählig versammelte Familie. „Dann wollen auch wir Platz nehmen, zuvor aber wird Gertrud das Morgengebet sprechen."

Er faltete andächtig die Hände, die Familie folgte seinem Beispiel und ebenso das junge Paar, dem es noch immer nicht gelungen war, sich von seinem Erstaunen zu erholen. Die fünfjährige Gertrud sagte mit hellem Stimmchen das Morgengebet vor, worauf die kleine Gesellschaft Platz nahm. Von allen Seiten beeilte man sich, den Gästen Aufmerksamkeiten zu erweisen, nötigte sie, recht viel zu trinken und zu essen, ließ sie nicht zu Worte kommen.

„So!" rief der Pfandleiher aus, nachdem das Frühstück beendigt war. „Und nun bitte ich unsere werten Gäste in mein Kontor. Dort können wir von Geschäften sprechen."

Kaum vernahmen die vier Kinder diese Aufforderung, als sie aus der Laube stürmten, sich an den Händen faßten und ins Haus liefen, mit dem Ruf: „Auf ins Kontor! Auf ins Kontor!"

„Verstehst du was davon?" flüsterte Heinz auf dem Wege ins Kontor. „So etwas habe ich noch nicht erlebt."

Im Kontor, einem breiten Raum, der mit allen möglichen Sachen vollgestopft war, versammelte sich die Familie vollzählig. Der Pfandleiher trat hinter seinen Arbeitstisch und heftete seine lebhaften Aeuglein erwartungsvoll auf Heinz.

Ja, meinte dieser, es handle sich nämlich um keinen Besuch, sondern eher um eine sehr peinliche Angelegenheit. Seine Frau und er seien in einem benachbarten Dorf zum Kuraufenthalt; seit etlichen Tagen erwarteten sie Nachrichten von zu Hause, vielmehr Geld, das ihnen unterdessen restlos ausgegangen sei . . .

Er wurde puderrot vor Verlegenheit und atmete erleichtert auf, als Gisela resolut ihre Juwelen auf den Tisch legte. Atemlose Stille trat ein, während der die Kostbarkeiten von Hand zu Hand wanderten, bis zum zweijährigen Kind, das den Ring sofort in den Mund steckte.

Dann ging ein Leuchten über das Gesicht des Pfandleihers. „Lassen Sie das nur", sagte er zu Heinz, der ihm einen Ausweis vor die Nase halten wollte. „Genügen Ihnen zehn Mark vorläufig? Sollte Ihr Geld in den nächsten Tagen nicht eintreffen, dann stehe ich selbstverständlich mit weiteren Vorschüssen zur Verfügung."

Es war wie im Traum. Heinz steckte das Geld ein, drückte sämtlichen Anwesenden überglücklich die Hand und versicherte mehrmals, noch nie so freundliche Menschen kennengelernt zu haben. Gisela, weniger kopflos und praktischer veranlagt, versprach, nächstesmal den Kindern Bonbons mitzubringen.

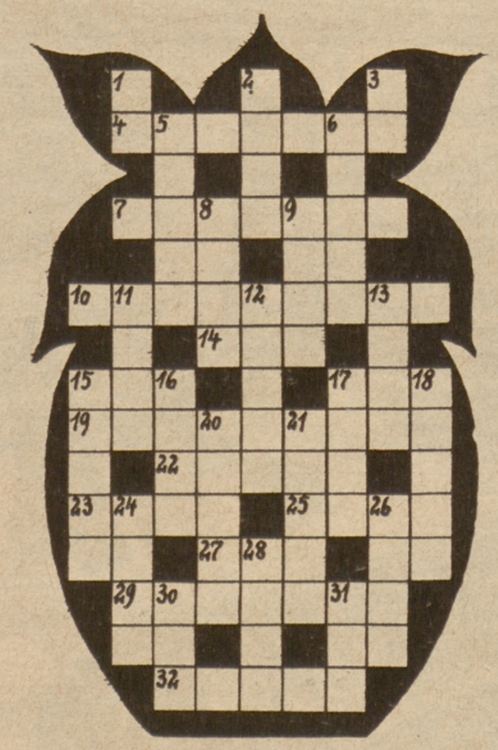
Und dann wurden sie von der ganzen kugelrunden Pfandleiherfamilie bis an die Gartenpforte gebracht. Dort blickte Heinz dem Pfandleiher starr in die Augen und sagte: „Darf ich Sie vielleicht noch einen Augenblick unter vier Augen sprechen?" Und dann: „Verwechseln Sie uns bestimmt nicht mit irgendwelchen Bekannten? Sind Sie zu allen Ihren Kunden so freundlich?"

„Aber gewiß, lieber Herr", antwortete das kugelrunde Männchen. „Sehen Sie: Mein Beruf ist besonders schwierig, Sie verstehen, was ich meine. Ist es da nicht einfache Christenpflicht, über die Peinlichkeiten hinwegzuhelfen, indem man den Kunden wie einen Gast behandelt? Vergessen Sie übrigens nicht, den Pfandschein mitzubringen. Und Gott befohlen!"

Noch immer kopfschüttelnd verließ Heinz mit Gisela den menschenfreundlichen Ort. Als sie um die Straßenecke bogen, blickten sie zurück. Am Gartenzaun stand die Pfandleiher-Familie, nach wie vor vollzählig versammelt, und machte winke-winke. Die riesige Glatze des Hausherrn glänzte wohlwollend in der Sonne.

„Zwick mich schnell!" rief Heinz. „Vielleicht träume ich so schwer!" Aber Gisela kannte ein wirksameres Mittel, um ihn von der Realität der Dinge zu überzeugen: Sie warf ihm die Hände um den Hals und gab ihm einen langen, langen Kuß.

RÄTSEL UND HUMOR



Kreuzwort-Rätsel

Waagerecht: 4. Erzählung, 7. Marine-Offizier, 10. Obstfrucht, 14. Lebensende, 15. großer Vogel, 17. Brotaufstrich, 19. Südfrucht, 22. Religionsbuch, 23. Berg in Tirol, 25. österreich. Stadt an der Donau, 27. Kirche, 29. Stadt am Niederrhein, 32. Stadt in Nordafrika.

Senkrecht: 1. ital. Artikel, 2. Vertrauter Wallensteins, 3. ital. Fürstentitel, 5. Fluß in Holstein, 6. Windung der Züge im Gewehr, 8. Seemann, 9. Sumpfland, 11. Frauenname, 12. slaw. Gutsherr, 13. Stadt a. d. Eger, 15. Metall-Ueberzug, 16. Kröte, 17. Sprengkörper, 18. Bodenvertiefung, 20. Blütenform, 21. Fallklotz, 24. alkohol. Getränk, 26. Behältnis, 28. Einrichtungsgegenstand, 30. Titel, 31. Lotterie-Anteil.

Rätsel

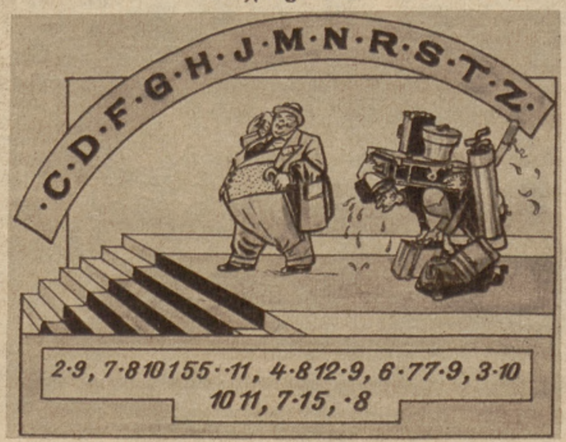
Wenn man von Kaffee spricht,
Hörst oft mit „o" du nennen,
Was du als Wallfahrtsort
Gewiß mit „e" wirst kennen.

Buchstabenrätsel

a a a a a c e e e e e f g h h h i i l l l m n n o
p r r s s s s t t t t u

Aus den 37 Buchstaben sind 7 Wörter zu bilden, deren 2. Buchstaben einen römischen Geschichtsschreiber nennen. Bedeutung der Wörter: 1. Europ. Hauptstadt, 2. Getreide, 3. Zugtier, 4. gelbblütiger Strauch, 5. afrikanisches Gebirge, 6. Frühlingsblume, 7. Religion.

Kryptogramm



Zu welchem Faust-Zitat kommt man bei richtiger Lösung des Problems?

„Ich habe eine Rolle für Sie!" sagte der Theaterdirektor. „Sie sollen einen vielfachen Millionär spielen, einen Krösus mit unübersehbaren Reichtümern, der mit dem Gelde nur so herumwirft! Glauben Sie, daß Sie das spielen können?"

„Aber natürlich! Soll ich mal mit fünf Mark anfangen, mich in die Rolle einzuleben — dann bitte her damit!"

*

Lehrer: „Als Alexander der Große in Ihrem Älter war, hatte er schon die halbe Welt erobert."

Schüler: „Er hatte aber auch einen Aristoteles zum Lehrer."

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Pilz, 3. Ase. 4. Ehe, 6. Maar, 7. Lena, 9. Udet, 10. Uri, 13. Norm, 14. Neid, 15. Ars. — Senkrecht: 1. Peru, 2. Zelt, 3. Aal, 5. Enz, 6. Mi, 8. As, 10. Unna, 11. Noer, 12. Iris.

Magisches Quadrat: Esel, Sole, Elfe, Leer.

Verwandlungsaufgabe: Rose, Rost, Rast, Bast, Bart.

Belohnung . . .: (Bar)sch, Achtel, Schachtel.

Seebäderrätsel: Ahlbeck, Boltenhagen, Juist, Sellin, Kolberg, Zinnowitz, Westerland = Koserow.

Zwischenfall beim Dessert: Dame, Edam, Made.

Ergeben: Ueber Wunden, überwunden.

Geographisches Bilderrätsel: Immendingen, Greifenhagen, Sidney, Inn = „Im engen Kreis verengert sich der Sinn".

Grosse Tupfen – kleine Tupfen



Wenn es draußen warm geworden und die Natur wieder in ihrem vollen Schmuck prangt, verlieren wir die Scheu vor der Farbe und vor der Musterung. Nun ist es trotzdem nicht jedermanns Sache, sich mit großblumigen Stoffen oder geometrischen Figuren anzufreunden — für diese zurückhaltenden Naturen ist der Tupfen das Geeignete. Ist er doch gleichzeitig freundlich, sommerlich-heiter und doch so dezent, wie wir uns nur wünschen mögen.

Paramount (2), Radio Pictures (1)
Metro-Goldwyn-Mayer (2)

Flottes Nachmittagskleidchen in Grün-Weiß
Der begleitende Mantel ist aus hellmoosgrünem Wollstoff

Das weitläufig mit weißen Punkten bedeckte Taftabendkleid wird durch ein kleines weißes Jäckchen aufgehellt

Sommerabendkleid aus duftigem weißen Voile mit leuchtend roten Punkten
Der Schnitt des Kleides erinnert an die Mode von 1912. Man beachte den breiten unteren Volant

Einfaches und trotzdem sehr elegant wirkendes Nachmittagskleid aus schwarz-weißer Naturseide
Die Aermelgestaltung ist ungewöhnlich kleidsam und jugendlich

Jungmädchenkleid aus schwarz-weißem Flanell mit Quastenschmuck



Rechts:
Spielzeuge — die keine sind!
Gern holen sich Kinder allerlei Hausgerät als Spielzeug herbei. Seltsamerweise erfreuen sich gerade diejenigen Dinge einer besonderen Beliebtheit beim Kind, die als Spielzeug ungeeignet sind und sogar gefährlich werden können. Wenn der schwere Hammer beim Fallen ein Fingerchen verletzt, kommt das unvermeidliche tragische Nachspiel. Eltern müssen dafür sorgen, daß derartige unpassende Spielzeuge sich nicht im Bereich des Kindes befinden



Gut gemeint — aber nicht richtig!

Unten:
„Dorchen soll auch einmal kosten" — meint die gute Tante und gibt dem Kinde aus der eigenen Tasse zu trinken, ohne zu bedenken, daß dabei Krankheitskeime übertragen werden können. Dabei versetzt sie die Mutter in eine unangenehme Situation, der es die Höflichkeit verbietet, die unvernünftige Handlung zu verhindern

„So ein hübsches Kind!" — oft hören wir diesen entzückten Ausruf, wenn Erwachsene ein nettes Kind sehen. Dieser freudige Ausruf muß aber durchaus nicht immer mit einem Tätscheln verbunden sein. Es tut der zarten Haut des Kindes gar nicht gut, insbesondere wenn die Hände nur leidlich sauber sind



Nett ist es, wenn unsere Kleinen eine große Schachtel Schokolade geschenkt bekommen, doch gefährlich ist es, sie mit dem Geschenk allein zu lassen. Bald ist die Schachtel leer, aber Fritzchens voller Magen rebelliert. Da wird der süße Schmaus zur Last. Also bitte — Schokoladeessen nur unter Aufsicht

Baltin (5)

Hell muß es sein, wenn man Schularbeiten macht, denn sonst leiden die Augen. Aber man darf es nicht so machen, wie es auf diesem Bild zu sehen ist; Tischlampen ohne Schirm sind sehr schädlich, da das grelle Licht in die Augen fällt. Der Tisch muß beleuchtet sein, das Licht muß von den Augen durch einen Lampenschirm abgeblendet sein. Auch stellt man eine Lampe nie zur Rechten auf, sondern immer zur Linken, weil sonst der Handschatten die Arbeit verdunkelt



Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Friedenau. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.